

lonz sind heute noch die würmeiszeitlichen Endmoränen zu erkennen, lang gestreckte Hügelgirlanden aus Gesteinsschutt, die damals unmittelbar am Nordrand dieses Vorlandgletschers angehäuft wurden.

Das Einzugsgebiet des Lechgletschers lag hauptsächlich in den Nördlichen Kalkalpen, vor allem in den Lechtaler Alpen, den südlichen Allgäuer Alpen, der Hornbachkette und den Tannheimer Bergen. Über den Flexenpaß, den Fernpaß und einige weitere Pässe stand er mit Gletschern in Verbindung, die ihm Eis aus den Zentralalpen mit Kristallingeschieben zuführten. Sie brachten z.B. Gneise aus der Ferwallgruppe mit, die man leicht von den Kalk- und Dolomitgeschieben unterscheiden kann, die aus den Nördlichen Kalkalpen stammen. Auch unterhalb des Aggensteins lag in der letzten Eiszeit ein großes Firnfeld, dessen



Aggenstein und Breitenberg wurden von Gletschern mehrerer Eiszeiten geformt. Eis den Lechgletscher ernährte. Innerhalb der Alpen war der Lechgletscher relativ schmal, nur wenige Kilometer breit aber weit über 600 m dick. Bei Reutte wurde er immer breiter und ging allmählich, mit abnehmendem Gefälle, in den breiten, nach Norden allmählich ausdünnenden Vorlandgletscher über. Kurz vor dem Alpenrand nahm er bei Pfronten noch zwei seitlich einmündende Eisströme aus den Tannheimer Bergen auf, zwei Zungen des Vils-gletschers, die dem Vilstal und dem Tal der Steinacher Ache folgten. Doch auch der Vils-gletscher wurde vor allem durch Eis des Lechgletschers ernährt, das über den Gaichtpaß ins Tannheimer Tal überfloß. Während des Vereisungsmaximums lag die Eisoberfläche bei Pfronten so hoch, daß der Lechgletscher problemlos den Querriegel des Falkensteinzuges zwischen Pfronten und Füssen auf breiter Front überwinden konnte. Selbst auf dem Gipfel des Falkensteins lagen damals noch über 100 m Gletschereis.

Spuren des Lechgletschers aus der letzten Eiszeit

Die zahlreichen Moränen im Alpenvorland bei Pfronten beweisen, daß auch der Lech-gletscher nicht kontinuierlich in die Alpentäler zurückgeschmolzen ist. Seine Gletscherstirn scheint auch hier immer wieder stillgestanden oder sogar ein wenig vorgestoßen zu sein, so daß scheinbar wirt angeordnete Wallsysteme entstanden. Aber nicht nur Moränenwälle



Moränenwälle und Trockental östlich von Pfronten-Meilingen.

sind deutliche Spuren des „Eisrückzuges“. Die ständig vom Eisrand wegfließenden Schmelzwässer haben tief eingeschnittene Erosionstäler hinterlassen, die heute noch als Trockentäler deutlich zu erkennen sind. Während der Eisrand ständig weiter zurück-schmolz, wurden alte Entwässerungsrinnen rasch funktionslos und immer wieder durch neue ersetzt. So kommt es, daß man hier neben mehreren, parallelen Moränenwällen auch eine große Anzahl solcher Trockentäler mit ebenem Boden und steilen Flanken findet. Einige Trockentäler quert man, wenn man auf der Bundesstraße von Pfronten nach Füssen am Nordhang des Falkensteins ent-langfährt.

Schaut man sich die Moränengebiete zwischen Pfron-ten, Attlesee und Nesselwang sowie zwischen Pfronten und Weißensee genauer an, lassen sich anhand parallel angeordneter Moränenwälle und zugehöriger Schmelz-wasserrinnen bis zu 8 deutliche „Rückzugsstafeln“ an



Ein schöner Findling aus „Benkener Marmor“ thront im Kreisverkehr bei Pfronten-Meilingen.